



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aus Italien

Rebbert, Joseph

Paderborn, 1877

13.

urn:nbn:de:hbz:466:1-31650

Palästen. Die Florentiner erwählten diesen Tempel zur Grab- und Erinnerungsstätte ihrer berühmtesten Männer, wie eines Michel Angelo, eines Galilei, eines Dante und (leider auch!) eines Macchiavelli. (Vergl. des Näheren den Abschnitt „Die Kirche St. Croce in Florenz“ in dem schönen Büchlein: Italiens Franciscaner-Dichter von Ozanam.) Bei dieser Kirche und beim Dom tritt der sogenannte germanisch-toscanische Baustil besonders hervor. Der wiederholt erwähnte Baumeister Brunelleschi hat vor Allem diesen Stil entwickelt. Er besteht besonders darin, daß sich auf schönen korinthischen Säulen hohe, weite, luftige Bogen wölben, die zumal den beiden genannten Kirchen ein großartiges und doch leichtes und gefälliges Ansehen geben. Soviel in aller Kürze über die Kirchen von Florenz. Das sieht man leicht: Florenz macht auch wegen seiner Bauten und Kunstschätze dem Beinamen: la bella alle Ehre.

13.

Zur Ergänzung des Gesagten mögen hier einzelne Neußerungen aus den Reisebriefen des Marquis v. Beauafort Platz finden, worin er die schöne Arno-Stadt ebenso warm als wahr schildert. Er sagt n. A.:

„Welch ein begeisterndes Land dieses Italien ist! Könnte irgend etwas denen, die keine Seele haben, eine geben, dieses Land würde es thun. Bisher hatte ich erst die Vorhalle gesehen, jetzt aber in Florenz bin ich in dem Tempel. Rings um mich her Gebäude, Sculpturen und Basreliefs von Michel Angelo und anderen Riesen der Künste. Ich sah die ehernen Thore des Baptisteriums (vergl. unsern letzten Artikel), von denen Michel Angelo gesagt, daß sie würdig wären, die Thore des Paradieses zu sein. Alle diese in Erz ausgemeißelten Bilder von Engeln, Heiligen, Propheten und Aposteln — sie leben, gehen, reden, antworten, und wenn sie schweigen, so schließt man aus ihrer ausdrucksvollen Physiognomie auf die Bewegung ihrer Seele. Und die Paläste! Italien scheint in der That jedwede menschliche Einbildungskraft herauszufordern. Bald sind es auf die öffentlichen Plätze hingeworfene Felsen und kaum daß der Baukünstler sich herabgelassen, sie in einige Blöcke zu hauen. Dann erheben sich manchmal auf diesen erstaunenswürdigen Grundlagen die harmoniereichsten

Bauten empor, und ein anderes Mal zieren und bezaubern herrliche Arabesken die Fensterbogen und Friesen der Gebäude. Es ist eine erhabene zu den Augen geredete Sprache; man empfindet eine höhere Natur, wird größer, sobald man solche Meisterwerke nur sieht. Ja, je mehr ich Italien sehe, desto mehr bezaubert es mich. Es ist ein einziges Land; die Künste sind hier eine zweite Religion, und man kann von ihnen sagen, daß sie die Frömmigkeit des Volkes vermehrt haben. In Stein ist der Glaube geschnitten, in Marmor gemeißelt, und lebend erscheint er auf der Leinwand. Die Künstler haben aus dem Grunde ihres Herzens gearbeitet. Die Italiener besitzen die herrliche Gabe, den Augen Alles bildlich darzustellen. O Italien! wie schön ist deine Religion, wie schön deine Sonne! Durch dieses doppelte Licht belebt, haben deine Dichter alles Große in Religion und Natur bejungen, und deine Maler sind dadurch große Dichter. Hier in deines Himmels sanftem Strahl entfaltet sich die Seele. — Durch das doppelte Vaterland, Religion und Heimath begeistert, stehen die Arbeiten der großen Künstler nicht bloß als Meisterwerke, sondern auch zugleich als schöne Handlungen da. Man lese den Beschluß des Magistrats von Florenz, worin dieser seinen Entschluß erklärt, einen Bau zu errichten, der des Vaterlandes würdig sei. Der Plan zum Dome, zur Taufkirche, zu den ehernen Thüren — Alles ist dem künstlerischen Concurs unterworfen. Neun Künstler, alle berühmt, melden sich für die Thüren des Baptisteriums, und als jeder seinen Plan vorlegt, da erklären sofort acht aus ihnen einhellig, daß sie auf die Bewerbung verzichten, und daß ihr Concurrent Ghiberti des Vertrauens des Magistrats allein würdig sei — und Ghiberti fertigt „die Thore des Paradieses“.

„O Florenz, wie bist du so schön durch deine Paläste, schön durch die Meisterwerke, deren Museum du bist! Hier reden die Steine, Michel Angelo macht den Marmor denken, Donatello und Ghiberti machen das Erz athmen. Ich wiederhole es: Florenz ist ein Museum; die Steine reden, das Erz athmet, die Leinwand lebt. Es gibt hier ein ganzes Statuen-volk, ebenso lebendig und aufgeweckt als das Volk in den Städten und dazu noch viel schöner.“ Soviel aus den Briefen des Marquis über Florenz. Er hat Recht, wenn er Florenz

ein Museum nennt, und wenn er immer wieder Lobsprüche auf Michel Angelo häuft. Michel Angelo's Schöpfungen tragen vor Allem dazu bei, Florenz den Zunamen „la bella“ zu sichern. Einige Notizen über den hervorragenden Künstler dürften manchem Leser erwünscht und bei der Besprechung von Florenz gerade am Platze sein. Michel Angelo (geb. 6. März 1475 zu Caprese) besuchte die Schule für Maler und Bildhauer in Florenz. Er ragte bald durch ungewöhnliches Talent in der Doppelfunst so hervor, daß ihn Lorenzo di Medici in sein Haus aufnahm und wie seinen Sohn behandelte. Von 1494—96 weilte er in Venedig und Bologna, wo er mehre Engel- und Heiligenstatuen schuf. Dann lebte und wirkte er bald in Florenz, bald in Rom. Papst Leo X. übertrug dem Künstler den Bau der Kirche S. Lorenzo, wie der Grabkapelle für die Mediceer zu Florenz. Im Jahre 1546 wurde Michel Angelo zum Baumeister der großen St. Peterkirche zu Rom ernannt. Er führte den herrlichen Bau so weit, daß unmittelbar nach seinem Tode die großartige Kuppel nach seinem Entwurfe vollendet werden konnte. Nebenbei hatte der geniale Künstler noch Pläne zu andern Bauten in Rom — z. B. zur Porta Pia — entworfen und Fresken in der Paulinischen Kapelle des Vaticans gemalt. Die herrlichen Malereien der Sixtinischen Kapelle, noch heute als eine der herrlichsten Schöpfungen der Malerei bewundert, hatte er bereits ausgeführt. Er starb am 18. Februar 1564 zu Rom als einer der größten Künstler aller Zeiten. Seine Leiche wurde nach Florenz gebracht, wo sich über ihrem Grabe in der Kirche Santa Croce, wie schon bemerkt worden, ein prachtvolles Denkmal erhebt. Das Haus, das er einst in Florenz bewohnt, liegt in der Via Ghibellina und ist noch jetzt im Besitze von einem seiner Nachkommen, dem wievielten Urenkel weiß ich nicht. Dort kann man noch das Atelier, die Pinsel und die ersten Versuche des großen Künstlers sehen. Dort befindet sich auch eine von seinem Schüler gemalte Gallerie, die mehrere Züge aus seinem Leben darstellt. So sieht man auf einem Gemälde einen Fürsten aus der berühmten Familie der Mediceer, wie er stehend den Michel Angelo aufgefordert, sich vor ihm zu setzen und zu ihm sagt, daß das Genie auch eine königliche Würde sei. Alles dies und so vieles Andere, was Florenz aufweist, ist gewiß sehenswerth — nur muß

man Zeit haben, um es zu sehen, oder die wenige Zeit, die man etwa hat, sorgfältigst ausnutzen. Es darf Einem nicht gehen, wie die Anekdote von einem kunstsinnigen englischen Touristenpaar erzählt. Diese, Mann und Frau, hatten mit ihrem rothgebundenen Bädeler Italien als echte Engländer abgestreift und waren dann nach Frankreich gereist. In Paris erzählten sie von dem, was sie gesehen, und da kam die Rede auch auf Florenz. „Florenz?“ — sagte die Lady, sich zu ihrem Gemahl wendend, „Florenz? ich glaube, mein Lieber, wir haben an einem Orte, der sich so nennt, übernachtet. Nicht wahr?“ — Yes, yes, my dear — antwortete der Gentleman, und das war Alles, was das edle kunstkennende Paar von der herrlichen Arnostadt wußte. Das heißt mit Verständniß und Nutzen reisen! —

14.

Wir haben soeben unsern Leser zum merkwürdigen Hause des mit unsterblichem Ruhme geschmückten Michel Angelo geführt. Möge er uns jetzt zu einem andern denkwürdigen Hause in Florenz begleiten, das in der Via de' Guicciardini liegt und von geschichtskundigen Fremden gern aufgesucht wird, zum Hause des weltbekannten Florentiners Macchiavelli. Etwas Besonderes zu sehen gibt es hier allerdings nicht, das Haus ist bloß denkwürdig, weil es Macchiavelli's Haus ist. Wer liest und hört nicht täglich von „Macchiavellismus“, „macchiavellistischen Grundsätzen“ u. dgl.? Da wird mir nun mancher Leser gewiß Dank wissen, wenn ich ihm die Sache etwas näher erkläre. Allerdings müßte man zur gründlichen Darstellung dieses Themas ein ganzes Buch schreiben. Das geht hier natürlich nicht, und meine geneigten Leser verlangen auch nichts Unmögliches. Sie werden sich schon mit der Hauptsache zufrieden stellen und können es um so mehr, als es für sie keiner näheren Würdigung der in Rede stehenden Sache bedarf.

Niccolo Macchiavelli wurde im Jahre 1469 zu Florenz geboren. Er erwarb sich reiche Kenntnisse und wurde früh zu wichtigen Diensten bei der damaligen Republik Florenz verwandt. Als es i. J. 1513 den Mediceern gelang, die